

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Gesina Lechte-Siemer: Di Paaskehaose

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Seeltersk – Saterländisch

Ap un deel gungt et in 't Liuend

VON GESINA LECHTE - SIEMER

*Ap un deel gungt et in 't Liuend,
Oaft dät Haat foar Smaate biued.
An dät Eeuel, dät Fergeene
nit moor toanke un ferjeete.*

*Waas et läip deerum nit hulje,
Gruubelje un ättertruurje,
Oaf et läpper noch tou moakjen,
Mäd fuul Stänneren un fuul Kloagjen.*

*Fääste stounde ap doo Fäite,
Sik nit unnerkrige läite,
Foudels kikje alle Deege
Un us Heergod nit ferjeete.*

Ap un deel gungt et in 't Liuend - Auf und ab geht es im Leben, Haat - Herz, Smaate biued - Schmerzen bebt, Eeuel - Übel, dät Fergeene - das Vergangene, ferjeete - vergessen, läip - schlimm, huulje - weinen, gruubelje un ättertruurje - grübeln und nachtrauern, läpper - schlimmer, tou moakjen - zu machen, fuul Stänneren - viel Stöhnen, Kloagjen - Klagen, Fääste stounde ap doo Fäite - fest stehen auf den Füßen, läite - lassen, foudels kikje - vorwärts schauen, Deege - Tage, ferjeete - vergessen.

Di Paaskehoase

VON GESINA LECHTE-SIEMER

*„Wäs still un duk di ap de Grund!“
Soo kwäd di litje Wilm tou'n Huund.
„Wäas stille Moali, blieke nit,
In'n Tun die Paaskehoase sit.*

*Just twiske 't Kool- un Räuwestuk.
Ik sjoo him guod! Sjuchst du him uk?
Bliu iunske mi, loop nit häärüm,
Uurs lapt hi noch wier ut dän Tun.*

*Ik gunge binne, kum daach mee
Un läit dän Paaskehoas' toufree.
Knurst du noch maol, dät täl ik di,
Du krichst neen Paaske-oai fon mi.“*

Di Paaskehoase = der Osterhase.

1 wäas = sei, kwäd, = sagt, litje = kleine, Moali (Hundenname), blieke = kläffe, Tun = Garten.

2 twiske = zwischen, Räuwestuk = Rübenacker, sjoo = sehe, sjuchst = siehst, him = ihn, uk = auch, bliu = bleibe, iunske = neben, uurs = sonst, lapt = läuft, hi = er, wier = wieder.

3 gunge = gehe, daach = doch, mee = mit, läit = laß, täl = sage, neen = kein, Oai = Ei.

Die grote Bround in Schäddele

Der große Brand in Scharrel

VON GRIEP/FORT

Das Saterfriesische, der letzte Rest der alten ostfriesischen Sprache, die bereits im 17. Jahrhundert in Ostfriesland ausstarb, lebt in den drei Dörfern der Gemeinde Saterland (Landkreis Cloppenburg) Utende-Strücklingen, Ramsloh und Scharrel fort.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war das Saterland wegen seiner unpassierbaren Moore beinahe ausschließlich vom Norden her über die Sater-Ems erreichbar. Infolge dieser Abgeschlossenheit blieb die Sprache der seit dem 12. Jahrhundert dort ansässigen Friesen, die vermutlich vom ostfriesischen Küstenraum stammen, bis auf den heutigen Tag erhalten.

Der Scharreler Landwirt und Vorstandsmitglied des Heimatvereins Saterland (Seelter Buund) Theo Griep hat den folgenden Text über den Scharreler Dorfbrand 1821 in Zusammenarbeit mit dem Germanisten Dr. Marron C. Fort (Universität Oldenburg) aufgezeichnet und ins Deutsche übersetzt.

Die grote Bround in Schäddele

So uum ju Tied achtienhunnert bit achtienhunnerttwintich hiede sik dät Schäddele Tärp stärk fergratterd. Do Seelter hieden sik goud fermeerd, un uum ju Tied woonden ätter do Märkenakten fon 1820 uur hunnert Hüushollenge in Schäddele. Deer komen noch do Hüushollenge fon litje Ljüde tou -- fillicht fieftich Stök --, do in düsse Liesten nit apnumen wieren. Jo hieden sik aal an ju Hauptsträite beloangs anbaud. Ju Hauptsträite was en Flintensträite, un ju was domoals man holich so breed as dällich. Ticht ap ticht studen do Húze anunner. Jo wieren aal bieunner deelkrepen -- boalde so as do Miegelke ap dän Miegelkebölt.

Uk do Siedenwege wieren läip smäl wuden, so dät ze sik bolde mär do Waine nit anunner ferbiekuden. Somär was dät gjucht äng und beknäpen in Tärp wuden, so dät ofters do Ljüde nit moal Plats foar en Hage hieden. Ofters genouch mosten sik twäin Büren en Hagestede mädnunner dele.

Der große Brand in Scharrel

Zwischen 1800 und 1820 hatte sich der Scharreler Dorfkern stark vergrößert. Die Saterfriesen hatten sich gut vermehrt, und um diese Zeit wohnten den Markenakten von 1820 zufolge über hundert Haushalte in Scharrel. Dazu kamen noch die Haushalte kleiner Leute -- vielleicht fünfzig Stück --, die in den Listen nicht aufgenommen waren. Sie hatten sich entlang der Hauptstraße angebaut, und sie war damals nur halb so breit wie heute. Dicht an dicht standen die Häuser aneinander. Sie waren alle zusammengekrochen -- fast wie die Ameisen in einem Ameisenhaufen.

Auch die Seitenwege waren sehr schmal geworden, so daß die Bauern im Dorf mit ihren Wagen nicht aneinander vorbeikunten. Es war also recht eng im Dorf geworden, so daß die Leute häufig nicht einmal Platz für einen Misthaufen hatten. Oft genug mußten sich zwei Bauern eine Düngstätte teilen.

Sie hatten nicht daran gedacht, daß, wenn ein Brand entstände, das Feuer

